

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 221 (1942)

Artikel: Die beste Helferin
Autor: Hallauer, Berta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

plötzlich um: „Ja was donnerts soll das bedeuten, was wollt Ihr da alle?“ – „Wir sind freiwillige Zeugen – laßt uns nur herein!“ ertönt eine hohe Stimme. Das mußte er erst dem Präsidenten melden, schnauzte der Landjäger – „wartet vorläufig da draußen, bis man Euch ruft!“ – „Mein Mann weiß schon alles, laßt uns nur herein!“ ruft die hohe Stimme wieder. Der Landjäger Binggeli stutzt. Jä z'schieß, die Frau Präsident ist auch dabei! Das ist natürlich eine andere Sorte Zabaß, da darf man sich nicht aufs hohe Roß setzen, sagt er sich. „Henu, so chömet mira inel!“ meint er jetzt wesentlich freundlicher. Und nun klappert es lustig durch den steinernen Gang und der Haufe füllt alsbald die große Amtsstube. Alle Gesichter leuchten in freudiger Erwartung. Dem Stini aber wird es immer elender – es sitzt vorne auf einem Bänklein – kommt sich vor, wie eine Verbrecherin, nimmt das Fürtuch vor die Augen und weint zum Erbarmen. Drüben in einer Ecke hockt richtig der dicke Antenhändler Hänggi. Erstaunt überblickt er die große Zeugenschar und es wird ihm auf einmal gar sonderbar zu Mute. Der Präsident eröffnet das Verhör, der Hänggi wiederholt seine Klage – das Stini soll reden und sich rechtfertigen. Aber seine Stimme erstickt im Weinen. Doch es hat einen guten Fürsprech mitgenommen: das Volk steht hinter ihm und verteidigt es. Alle Stettlifrauen erproben miteinander ihr Rednertalent – ein Gebradel und Gewaschel und Lärmen hebt an, so daß der Präsident die Ohren verhalten muß! Der Weibel schaut drein wie ein tauber Muni und schüttelt in einem fort die Glocke. „Ruhe – Ruhe!“ schreit der Präsident ein Mal über das andere. Aber es dauert noch eine Zeitlang, bis die Stettlifrauen sich beruhigen. Die hohe Stimme der Frau Präsident ertönt jetzt messerscharf über das Gemurmel. „Eine Himmelgottsschande ist es, eine arme achtzigjährige Frau wegen einer solchen Sache anzuzeigen, und der Kläger sollte sich schämen, so weit ihn Haut und Haar deckt, daß er der braven Frau, die sich trotz ihres hohen Alters noch immer selbst durchs Leben schlägt, die paar Rappen Verdienst mißgönnt! Und übrigens liefert uns das Stini ganz andere Ware, als man sie in einem gewissen Laden hier im Stettli kauft, wo die Butter schon am zweiten Tag rähelig wird und z'blägewys mehr nach Nierefeißi schmeckt als nach Anken! Das Stini hausiert überhaupt

nicht! Es bringt nur auf Bestellung und dafür braucht es, so viel ich weiß, kein Patent!“ Das war gut gesprochen und gut getrumpft! Der Präsident schaute seine Frau über die goldene Brille hinweg mit großen Augen an. Aber die wußte schon, was sie sagte. Der Hänggi saß klein und geduckt auf seinem Stuhl und wagte nicht, etwas einzuwenden. Als die hohe Stimme mit ihrer Brillant-Rede fertig war, hub das Gebradel von neuem an. Die Führerin hatte den andern Frauen den Murr gestärkt und eine jede hätte jetzt noch gerne das ihrige zur Verteidigung Stinis getan. Diesmal gebot aber der Präsident rechtzeitig Ruhe. Und auf den Stockzähnen hat er gelacht, als er das Urteil verkündete! Der Hänggi wurde mit seiner Klage abgewiesen und das Stini voll und ganz freigesprochen!

„So,“ sagte die Frau Präsident draußen im Hof zu den andern Frauen, als die lustige Gerichtsverhandlung zu Ende war, „und jetzt geben wir dem Stini noch etwas für seinen verlorenen Taglohn!“ Und es öffneten sich alsbald die Börsen der biedereren Stettlifrauen – sie suchten das beste Stücklein heraus und warfen es freudig in das weißleinene Säcklein, das die Frau Präsident herumbot.

Das Stini selber wußte nicht, war es wach oder war alles nur ein Traum. Mit zitternden Händen nahm es das Geld in Empfang, das ihm dargestreckt wurde. „Oh myn Gott, myn Gott!“ sagte es nur einmal über das andere. Die Frau Notar aber lud das Stini noch zum Mittagessen ein und nachher wurde es von Metzgermeister Friedli in seinem wunderschönen Auto heim nach Rütiberg geführt!

„Eh du myn Gott!“ sagte das Stini zum Führer, als es in dem noblen Wagen so sittig dem See entlang fuhr – es habe gemeint, es müsse jetzt wenigstens vierzehn Tage ins Weiberkämmerlein zu Wasser und Brot – und jetzt noch diese Ehre uf alls ufe!

Ja, so wurde aus dem trüben und angstvollen Morgen Anken-Stinis großer Tag! – Und seither blüht sein bescheidener Handel noch viel besser – alle Frauen wollen von Stini bedient sein – der Hänggi aber, der koldert mißmutig in seinem schmalen Lädlein und klagt über schlechte Zeit. „Geschicht ihm ganz recht, dem Narr,“ sagt die Frau Präsident, „der soll jetzt nur erfahren, wozu Neid und Habsucht und Mißgunst führen können!“

Die beste Helferin.

Die beste Helferin — das ist die Zeit
Sie trägt hinweg dich übers tiefste Leid
Sie führt dich durch den allergrößten Schmerz
Und nimmt den Stachel leis dir aus dem Herz
Sie hebt dich über Stunden, Monden, Jahre,
Du weißt es kaum, Schnee fällt auf deine Haare. —
Und Groll und Haß, und alle Sehnachtsqual,
Sie werden milde wie der Herbst im Tal

Wenn er mit zartem Hauch die Blume küßt,
Daß sie des Sommers heiße Blut vergißt.
Was unheilbar dir scheint, das macht sie gut,
Sie gießt Vergessen kühlend in das Blut

Das Unerreichte rückt sie dir nah,
Wer kennt den Tag, der je sie rasten sah?
Und was dich einstmal's wie ein Sturm verfehrt
Das ward durch sie zum Abendgold verklärt.

Und wähnstest du, dein Gram käm nie zu Ende
So nimmt sie still und tröstend deine Hände,
Und bleibt bei dir und gibt dir das Geleit
Denn treuer hilft dir niemand als die Zeit! —

Berta Hallauer.